

Artykuły / Articles

SEBASTIAN CWIKLINSKI
(Freie Universität Berlin, Deutschland)
ORCID: 0000-0003-4811-9679

Ármin Vámbéry und die Unabhängigkeit Polens

Abstract

Arminius Vámbéry and the Independence of Poland

The article presents the two known Poland-related statements by the Hungarian Orientalist Arminius Vámbéry (1832–1913), who explained his opinion on the possible independence of a Polish state twice – in 1898 and 1906. In 1898, he was interviewed by the Budapest correspondent of the Kraków-based Polish newspaper *Nowa Reforma*. In 1906, he answered an international survey by the cultural journal *Krytyka*, based in Kraków as well. Vámbéry's answer to the question of whether Poland should gain independence once again was positive. Still, he justified the necessity of Polish independence not with the interests of the Polish people but with Europe's wish to be protected from the Russian Empire: to Vámbéry's mind, an independent Poland should serve as Europe's bulwark against the Russian enemy. Vámbéry's fear of the Russian Empire might be in line with his previous views on the Great Game, the rivalry between the Russian Empire and Great Britain on influence in Central Asia, and the European public opinion at the end of the 19th century.

Keywords: Arminius Vámbéry (1832–1913), independence of Poland, Oriental Studies, Russian Empire



Der ungarische Orientalist Ármin Vámbéry (1832–1913) hat sich in seinem langen Leben sowohl wissenschaftlich als auch publizistisch mit den verschiedensten Themen auseinandergesetzt: von der ungarischen und osmanischen Geschichte über die turkologische Sprachwissenschaft bis hin zur aktuellen politischen Situation diverser asiatischer und europäischer Länder, wobei er zu so unterschiedlichen Regionen wie Ungarn, dem Balkan, dem Osmanischen Reich, Indien, Afghanistan, Tibet, China, Japan und Zentralasien arbeitete. Das polnische Volk und eine mögliche Unabhängigkeit Polens gehörten jedoch nicht zu den Themen, zu denen sich der ungarische Forscher oft geäußert hätte. Unter den bis jetzt bekannten Veröffentlichungen Vámbérys sind lediglich zwei zu nennen, in denen es explizit und ausschließlich um Polen geht, und diese sollen im vorliegenden Artikel vorgestellt werden. Sowohl die Umstände als auch der Zeitraum dieser beiden Publikationen sagen viel darüber aus, welche Wichtigkeit Ármin Vámbéry den Polen in seinem Denken zuwies.

Es ist kein Zufall, dass beide Veröffentlichungen um die Wende zum 20. Jahrhundert auf die Initiative polnischer Journalisten hin entstanden und in polnischen Presseorganen erschienen. In dieser Zeit bemühten sich polnische Publizisten verstärkt darum, auch in der europäischen Öffentlichkeit Gehör für ihr Anliegen eines unabhängigen polnischen Staates zu finden, und kontaktierten bekannte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, um sie nach ihrer Meinung zu diesem Thema zu befragen und für die Idee der Unabhängigkeit zu werben. In diesem Kontext sind auch die beiden Veröffentlichungen zu sehen, in denen sich Vámbéry zu Polen äußert: Die erste ist ein Interview aus dem Jahre 1898, das er dem Budapester Korrespondenten der reformorientierten Krakauer Zeitung *Nowa Reforma*¹ gab und das am 15. Oktober des Jahres in dem Blatt veröffentlicht wurde. Obwohl das Interview einen Monat später auch in der in Chicago erscheinenden polnischsprachigen Zeitung *Dziennik Chicagowski*² nachgedruckt wurde, handelt es sich doch um ein relativ isoliertes Ereignis, wobei das Ergebnis insofern interessant ist, als sich Vámbéry relativ frei geäußert zu haben scheint. Im Gegensatz hierzu ist der zweite Text Vámbérys mit Polenbezug im Kontext einer Umfrage der Krakauer Zeitschrift *Krytyka*³ im Jahre 1906

¹ Die Zeitung *Nowa Reforma* wurde 1881 unter dem Namen *Reforma* gegründet, erschien aber von 1882 bis zu ihrem Ende 1928 unter ersterem Namen. Die anfangs von Tadeusz Romanowicz (1843–1904) und zur Zeit des Abdrucks des Interviews von Michał Konopiński (1855–1928) geleitete Zeitung gehörte dem liberal-demokratischen Lager an. Für nähere Informationen vgl. Jerzy Jarowiecki: 'Prasa w Krakowie: tradycja i współczesność (część pierwsza: do roku 1918)', in: Jerzy Jarowiecki: *Studia nad prasą polską XIX i XX wieku*. Bd. II. Kraków 2006, S. 11–41, hier S. 26.

² Die polnischsprachige Zeitung *Dziennik Chicagowski* wurde 1890 von zwei Angehörigen des von Exilpolen in Paris gegründeten katholischen Ordens der Resurrektionisten in Chicago gegründet und erschien dort bis 1971. Die religiös und politisch konservativ ausgerichtete Zeitung war gleichzeitig offizielles Organ der von ihrem Gründungs herausgeber Wincenty Barzyński (1838–1899) gegründeten Vereinigung der polnischen Katholiken der USA, der *Zjednoczenie Polskie Rzymsko-Katolickie w Ameryce*.

³ Die Monatszeitschrift *Krytyka* wurde von 1896 bis 1900 von Ryszard Paweł Kunicki (1873–1960) und von 1901 bis zu ihrem Ende 1914 von Wilhelm Feldman (1868–1919) in Krakau herausgegeben. Sie war am linken Rand des demokratischen Lagers angesiedelt und sympathisierte mit der sozialistischen Bewegung sowie der linksgerichteten Unabhängigkeitsbewegung. Für nähere Informationen vgl. Jerzy Jarowiecki, 'Prasa w Krakowie', S. 26–27.

entstanden, in der viele Wissenschaftler und Politiker aus mehreren europäischen Ländern Fragen der Zeitschrift zu einer möglichen Unabhängigkeit Polens beantworteten.

In inhaltlicher Hinsicht weisen die beiden Texte erstaunliche Ähnlichkeiten auf. Ármin Vámbéry sah die Frage der Unabhängigkeit Polens auf eine pragmatische Art und Weise: Europa benötige einen unabhängigen polnischen Staat als Bollwerk gegen Russland, das als „asiatisches Moskowitertum“ essentialistisch gesetzt wird. Mit diesen Ausführungen setzte der ungarische Orientalist seine publizistische Kampagne fort, mit der er bereits seit den 1860er Jahren das *Great Game* begleitet hatte, also die Konkurrenz zwischen Großbritannien und dem Russischen Reich um Besitz und Einfluss in Zentralasien.

Die rassistischen Untertöne, die aus den Aussagen des ungarischen Orientalisten herauszulesen sind, sind freilich im Rahmen ihrer Zeit zu sehen, in der die europäische Öffentlichkeit ihre Furcht vor Russland durchaus in solchen und ähnlichen Worten ausdrückte. Wenn Ármin Vámbéry über den russischen Expansionismus sprach, griff er auf Bilder aus der Natur zurück und verglich das Russische Reich wahlweise (im Interview mit *Nowa Reforma*) mit einer „Würgeschlange“, die ihren Appetit an immer neuen Territorien stille, oder (in seiner Antwort auf die Umfrage im Jahre 1906) mit einem „von Asiens uralten Gauen sich herüberwälzenden Strome moskowitischer Macht“. Bemerkenswert ist auch die Tatsache, dass der ungarische Orientalist bei der Kritik am Expansionismus in Zentralasien zwischen dem Russischen Reich und dem britischen Weltreich differenzierte: Während er den russischen Vorwärtsdrang mit teilweise drastischen Worten kritisierte, sah er Großbritannien als Opfer, das vor den Aggressionen des russischen Gegners gewarnt werden müsse – an der Legitimität einer britischen Präsenz in Mittelasien bestand für Vámbéry überhaupt kein Zweifel.

In den 1860er, 1870er und 1880er Jahren waren zwar bereits einige von Ármin Vámbérys Veröffentlichungen auch in polnischer Übersetzung publiziert worden,⁴ aber dies kann nicht als Beweis für ein herausragendes Interesse der polnischen Öffentlichkeit an dem ungarischen Orientalisten gewertet werden: Wie die von Michael Knüppel zusammengestellte und den aktuellen Forschungsstand widerspiegelnde Personalbibliographie zu Vámbéry dokumentiert,⁵ sind in der gleichen Zeit in einer ganzen Reihe weiterer europäischer Länder Übersetzungen seiner Werke erschienen; das polnische Interesse jener Zeit an dem ungarischen Orientalisten unterschied sich nicht groß vom schwedischen oder dänischen.

Während Ármin Vámbéry in Polen immerhin zur Kenntnis genommen worden war, lässt sich für den ungarischen Orientalisten selbst konstatieren, dass dieser in seiner publizistischen Tätigkeit kein besonderes Interesse an Polen oder dem polnischen Volk an den Tag legte: Die im vorliegenden Artikel vorgestellten Veröffentlichungen sind die

⁴ Bereits 1864 und 1866 wurden einige seiner Berichte zu Mittelasien in der populären Zeitschrift *Wędrowiec* publiziert, 1876 und 1880 wurden dann zwei seiner populärer gehaltenen Bücher auch in polnischer Übersetzung veröffentlicht, vgl. Herman Vambéry: *Islam w dziewiętnastem stuleciu. Studium z historii cywilizacji*. Warszawa 1876 (polnische Übersetzung v. Hermann Vámbéry: *Der Islam im neunzehnten Jahrhundert. Eine culturgeschichtliche Studie*, Leipzig 1875) sowie H. Vambéry: *Obrazy obyczajowe ze Wschodu*, Warszawa 1880 (polnische Übersetzung v. Hermann Vámbéry: *Sittenbilder aus dem Morgenlande*, 1877).

⁵ Michael Knüppel, *Ármin(ius) Vámbéry (1832–1913) – Versuch einer Personalbibliographie*, Nordhausen 2020.

einzig bekannten, in denen er sich überhaupt jemals zu Polen äußerte, und die Tatsache, dass er in beiden Fällen erst auf polnische Initiative hin tätig geworden war, sagt viel über die geringe Rolle aus, die Polen und das polnische Volk für den ungarischen Orientalisten spielten – sein Interesse galt neben den islamisch geprägten Ländern Vorder- und Mittelasiens, Indien, Tibet und linguistischen Fragen innerhalb der Turkologie auch der Geschichte des ungarischen Volkes, für das er einen türkischen Ursprung annahm. Wenn man diese Fakten in Rechnung stellt, kann es nicht verwundern, dass die Polen weder in seinen beiden Autobiographien⁶ noch in irgendeinem anderen seiner Bücher angesprochen wurden – abgesehen von einer einzigen Passage in einem seiner Werke von 1871, auf die er selbst aufmerksam macht. Auch unter seinen bis jetzt bekannten mehr als 1.000 Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln und gedruckten Vorträgen und Reden würde man vergebens nach Bezugnahmen auf das polnische Volk suchen.⁷

Auch in der politischen Praxis Ármin Vámbérys spielten die Polen keine Rolle. Der ungarische Orientalist besaß eine Vielzahl von Identitäten – so war er unter anderem ungarischer Patriot, areligiöser, aber sich seines Judentums bewusster Jude, äußerst aktiver Publizist in der britischen und deutschen Presse, Berater und mutmaßlich auch Agent des Britischen Weltreiches sowie Freund des osmanischen Sultans, aber auch besorgt um das Schicksal der Armenier; gleichzeitig war der ungarische Orientalist auch loyaler Untertan Österreich-Ungarns. Vámbéry verwandte einen nicht unwichtigen Teil seiner Energie darauf, diese sehr unterschiedlichen und teilweise widersprüchlichen Identitäten miteinander vereinbar zu machen. Aus ihnen lässt sich auch keine mögliche Haltung zur Bildung eines polnischen Staates auf dem gesamten Siedlungsgebiet der Polen unter Einschluss des zu Österreich-Ungarn gehörenden Galiziens herleiten. Seine diesbezüglich positive Antwort auf die dritte Frage der Umfrage der *Krytyka*, wo er äußerte, dass jeder modern denkende Mensch die Bildung eines solchen Staates begrüßen werde, sollte deshalb auch nicht zu wichtig genommen werden. Jeglicher weiterer Kommentar zu dem, was Ármin Vámbéry ansonsten zum Thema gedacht haben könnte, kann über Spekulationen nicht hinausgehen.

Alles, was Ármin Vámbéry jemals zu Polen geschrieben hat, ist in Abhängigkeit von seiner Haltung zum Russischen Reich zu sehen: Das polnische Volk galt ihm lediglich als ein Mittel, mit dem dem Vorwärtsdrängen der Russen Einhalt geboten werden kann; das Russische Reich war für den ungarischen Orientalisten ein aggressiver Akteur auf der Bühne der internationalen Diplomatie, dessen Appetit auf neue Territorien nur dann aufhören werde, wenn ihm durch entschlossenes Handeln der europäischen Großmächte Einhalt geboten werde. Die wenigen Worte zur Hoffnung auf eine demokratische Entwicklung in Polen, die der ungarische Orientalist am Ende seiner Antwort auf die Umfrage der Zeitschrift *Krytyka* äußert, scheinen eher durch deren Fragen angeregt worden zu sein, als dass sie einem genuinen Interesse von ihm entsprungen wären.

⁶ Arminius Vambéry, *The Life and Adventures of Arminius Vambéry Written by Himself*, New York o. J. [1914, erstmals 1883]; Arminius Vambéry: *The Story of My Struggles. The Memoirs of Arminius Vambéry*, 2 Bände London 1900.

⁷ Vámbérys unselbstständige Veröffentlichungen sind über Michael Knüppels Personalbibliographie gut erschließbar, vgl. Knüppel: *Ármin(ius) Vámbéry (1832–1913)*.

I

Vámbéry über den Wiederaufbau Polens⁸

(Ein Korrespondentenbericht der *Nowa Reforma*)

Budapest, den 9. Oktober.

Dieser Tage gelang es mir, länger mit dem Professor der hiesigen Universität V á m b é r y⁹ zu sprechen. Bevor ich auf den Inhalt unseres Gesprächs eingehe, das nach dem Austausch der üblichen einleitenden Höflichkeitsfloskeln wie von selbst zur Sphäre der Politik übergang, erlauben Sie mir, dass ich Ihnen die in jeder Hinsicht außergewöhnliche Persönlichkeit meines Gesprächspartners in Erinnerung rufe.

Professor Ármin Vámbéry, der Stolz der ungarischen Wissenschaft, lehrt trotz seiner 66 Jahre immer noch orientalische Sprachen an der Pester Universität.¹⁰ Und er beherrscht sie, wie kaum jemand sonst in Europa. Als sechzehnjähriger Jüngling nahm er an der Revolution von 48 teil und erlitt in Komorn¹¹ eine schwere Verletzung am Bein, die ihn zum Invaliden machte. Aus den dortigen Stürmen mit dem Leben davongekommen, begab er sich nach Konstantinopel, wo er sich dem Studium der orientalischen Sprachen widmete. Nachdem er sie bis zur Vollkommenheit erlernt hatte, unternahm er, als mohammedanischer Derwisch verkleidet, eine zweijährige Reise durch Mittelasien. Von dieser Reise durch Gebiete, auf die bis dahin noch nie ein Europäer seinen Fuß gesetzt hatte, brachte er Schätze ethnografischen, linguistischen und archäologischen Wissens mit, die ihm bei seinen weiteren Studien zum Orient und seinen Völkern ausgezeichnete Dienste leisteten.

Jetzt ist Professor Vámbéry eine europäische Autorität in allen Fragen, die den Orient betreffen. Lange Studien ermöglichten es ihm ebenfalls, Russland in seiner aggressiven Rolle in Asien genauer kennenzulernen. Deshalb glaube ich auch, dass unser Gespräch um so mehr von besonderem Interesse sein kann, als sich der geehrte Wissenschaftler über uns mit großer Sympathie äußerte.

Zuerst sprach ich das russische Projekt einer a l l g e m e i n e n A b r ü s t u n g¹² an.¹³ Nach Meinung von Professor V á m b é r y¹⁴ ist dies eine Komödie und ein Schwindel, der zum Ziel hat, vor allem England zu schädigen. Wie sehr Nikolaus II. den Frieden

⁸ Vom Autor angefertigte Übersetzung eines Artikels aus *Nowa Reforma* [Kraków] Jg. 17/236 (15.10.1898), S. 1 (Nachdruck in: *Dziennik Chicagoski* 9/260, (8.11.1898), S. 1). Für das polnische Original vgl. den Anhang.

⁹ Im Original gesperrt gedruckt.

¹⁰ Der Name dieser Universität lautete seit 1872 (also auch zur Zeit des Interviews) nicht mehr Pester, sondern *Budapester Universität der Wissenschaften* (*Budapesti Tudományegyetem*); die Übersetzung entspricht dem Wortlaut des polnischen Originals.

¹¹ Komorn (ung. Komárom), Stadt im Norden Ungarns.

¹² Im polnischen Original gesperrt gedruckt.

¹³ Zar Nikolaus II. hatte am 12. (24.) August 1898 in einem Manifest zu einer internationalen Friedenskonferenz aufgerufen, auf der die Idee einer allgemeinen Abrüstung diskutiert werden sollte. Auf Anregung Nikolaus II. fand schließlich 1899 die erste Haager Friedenskonferenz statt.

¹⁴ Im polnischen Original gesperrt gedruckt.

liebt, lasse sich daran sehen, dass er kurz vor dem Erlass seines Friedensmanifests 120 duchoborische¹⁵ Soldaten, die aus Glaubensgründen ihre Karabiner verbrannt hatten, zur Zwangsarbeit verurteilt und Tausende ihrer Glaubensgenossen aus Russland vertrieben habe, vor allem deshalb, weil sie nicht in der Armee dienen wollten.¹⁶ Weiterhin habe der Zar 99 Millionen Rubel zum Ausbau seiner Kriegsmarine bewilligt, was wohl ebenfalls nicht darauf hindeute, dass er die Abrüstung ernsthaft in Erwägung ziehe. Viele der Vorfahren Nikolaus II. hätten sich in der Rolle eines falschen Friedensapostels gefallen, wie zum Beispiel Alexander II., der während der Brüsseler Konferenz im Jahr 1874 der Welt den Frieden erklärt habe,¹⁷ was ihn aber nicht daran gehindert habe, drei Jahre später Tausende und Abertausende in einem ungerechten Krieg zu ermorden.¹⁸

Professor V á m b é r y¹⁹ meinte, die Würgeschlange höre erst dann auf, gefährlich zu sein, wenn sie sich satt gefressen habe und verdaue. Genauso verhalte es sich mit Russland. Es habe den Norden der Mandschurei geschluckt und brauche jetzt eine lange Zeit, um diesen dicken Batzen in Ruhe²⁰ verdauen zu können.²¹ Es wolle nicht, dass es in der Zeit des Verdauens durch England, die Vereinigten Staaten oder Japan gestört werde, und habe daher jenes lächerliche Friedensmanifest in die Welt entlassen. Es gehe aber nicht an, dass sich eine dieser Mächte von der süßen Litanei des Zaren einlullen lasse, selbst wenn die Friedenskonferenz zustande kommen sollte, auf der auch Österreich-Ungarn vertreten sein werde...

– Zweifellos, warf ich ein, wird unser Reich an dieser Konferenz teilnehmen, und sei es auch nur, weil, wie es heißt, zwischen ihm und Russland eine Art Bündnis existiere.

– Nichts dergleichen existiert, erwiderte der verehrte Professor, als vielleicht eine gewisse schweigende Annäherung unsererseits, und das ist überhaupt nicht erstaunlich. Russland hat trotz der Bildung eigenständiger staatlicher Organismen auf der Balkanhalbinsel dort immer noch einen enormen Einfluss, den wir in Rechnung stellen müssen...

¹⁵ Duchoborzen, Angehörige einer von der russisch-orthodoxen Kirche abgespaltenen Glaubensgemeinschaft, die unter anderem jegliche weltliche Autorität ablehnt.

¹⁶ In der Nacht vom 28. zum 29. Juni 1895 verbrannten Duchoborzen an drei Orten des Russischen Reiches in einer konzertierten Aktion alle in ihrem Besitz befindlichen Waffen, was als symbolischer Beginn der christlich-pazifistischen Bewegung im Russischen Reich gewertet wird. Aufgrund der anschließenden Repressionen durch die zaristischen Behörden emigrierten mit Hilfe des pazifistischen Dichters Lew Tolstoi etwa 7.000 Duchoborzen nach Kanada, vgl. I. A. Gordeeva, 'Otkazy ot voennoj služby i formirovanie pacifistskogo dviženija v Rossii v konce XIX–načale XX veka', in: *Krest'janovedenie* 3/4 (2018), S. 78–104, hier S. 85–86. Für zeitgenössische Darstellungen aus Sicht der Duchoborzen vgl. P. I. Birjukov, *Gonenija na duchoborcev. S zaključeniem grafa L. N. Tolstogo*, London 1896; Vladimir Tchertkoff (Hrsg.), *Christian Martyrdom in Russia. An Account of the Members of the Universal Brotherhood or Doukhobòrtsi now migrating from the Caucasus to Canada. Containing a Concluding Chapter and Letter by Leo Tolstoy*. Toronto: George N. Morang 1899.

¹⁷ Die Brüsseler Friedenskonferenz von 1874 war auf Initiative des Russischen Reiches einberufen worden.

¹⁸ In den Jahren 1877 und 1878 kam es zum Russisch-Osmanischen Krieg.

¹⁹ Im Original gesperrt gedruckt.

²⁰ Im Original gesperrt gedruckt.

²¹ Das Russische Reich hatte 1858 und 1860 in zwei Verträgen mit China große Teile der nördlichen Mandschurei erlangen können und sollte dann ab etwa 1900 versuchen, auch die restlichen Teile dieses Gebietes zu erobern.

Russland ist immer noch mächtig und gefährlich, was so lange unverständlich bleibt, wie man die Augen vor der Gefahr verschließt, die von ihm ausgeht. Unsere Presse beschäftigt sich beispielsweise mehr mit China oder Japan als mit Russland. In der Geschichte gibt es kein Beispiel für ein ähnlich riesiges Reich wie das heutige Russland, das von der Weichsel und der Donau bis zum Ochotskischen Meer reicht. Seinerzeit hatte ich vergeblich versucht, die Aufmerksamkeit der englischen Politiker auf die Gefahr zu lenken, die ihrem Vaterland von Seiten Russlands in Afghanistan droht, und ich hatte ebenfalls vorhergesagt, dass Russland in China nicht untätig bleiben würde. Es gibt tatsächlich Gelehrte wie Ranke, die meinen, Europa habe keinerlei Anlass, Russland zu fürchten, da es in Europa immer wie ein „Schüler“, in Asien hingegen als „Lehrer“ auftreten werde,²² – aber dies sind alberne Theorien. Unter deutschen Staatsmännern kann man ähnliche Ansichten antreffen. Auf diese Weise blickte auch Bismarck auf Russland²³, der die Orientalische Frage²⁴ nie verstanden hat, obwohl er ein großer Diplomat war. Ein solch mangelndes Verständnis dieser Frage kann wohl für niemanden ein nachahmenswertes Beispiel sein.

²² Das Russlandbild des deutschen Historikers Leopold von Ranke (1795–1886, 1865 geadelt) unterlag vielfältigen Änderungen: Während er noch 1824 mit dem Diktum „in der That gehen uns Neuyork und Lima näher an, als Kiew und Smolensk“ implizit den Ausschluss der slawischen Völker aus der Welt- und europäischen Geschichte sowie eine Konzentration auf die Geschichte der romanischen und germanischen Völker gefordert hatte (Leopold Ranke, *Geschichten der romanischen und germanischen Völker von 1494 bis 1535*. Bd. 1, Leipzig/Berlin 1824, S. XXXIX), nahm er in späteren Jahren eine eher realpolitische Haltung ein. So forderte er 1854 in einer Denkschrift zum Krimkrieg, den „christlichen Einwohnern der Türkei“ müssten weitreichende Rechte eingeräumt werden, um dem Russischen Reich nicht mehr den Vorwand zu bieten, für die Wahrung von deren Rechte zu intervenieren (vgl. Emanuel Turczynski, ‘Von den Einflüssen der Freiheitsbewegungen auf die Anfänge der deutschen Südosteuropaforschung’, in: *Südosteuropa in der Wahrnehmung der deutschen Öffentlichkeit vom Wiener Kongress (1815) bis zum Pariser Frieden*, Hrsg. Josip Matešić und Klaus Heitmann München 1990, S. 65–80, hier S. 78), und auch in seinem 1879 erschienenen Werk *Serbien und die Türkei im neunzehnten Jahrhundert* (Leipzig) analysierte er die Rolle Russlands in Südosteuropa als Teil des europäischen Machtgefüges. Trotz seiner kritischen Haltung gegenüber dem Russischen Reich war von Ranke der Meinung, Russland sei wegen seiner Rolle im Kampf gegen die Mongolen Teil des Abendlandes (vgl. Susan Rößer: Im Osten nichts Neues. Deutsche Historiker und ihr Russlandbild in den 1920er Jahren, in: *Ränder der Moderne. Neue Perspektiven auf die Europäische Geschichte (1800–1930)*, Hrsg. Christof Dejung und Martin Lengwiler, Wien/Köln/Weimar 2016, S. 205–220, hier S. 205). Die von Vámbéry bzw. von dem Budapester Korrespondenten der *Nova Reforma* Leopold von Ranke zugeschriebene Äußerung konnte nicht identifiziert werden.

²³ Wie aus Klaus Hildebrands einschlägiger Darstellung folgt, ist diese Einschätzung der Sicht Otto von Bismarcks (1815–1898), des deutschen Reichskanzlers von 1871 bis 1890, auf Russland nicht zutreffend. Bismarck erkannte vielmehr die enorme Macht des Russischen Reiches und versuchte nicht nur, eine direkte Konfrontation mit ihm zu vermeiden, sondern auch seine Aufmerksamkeit von Europa ab- und zum Osmanischen Reich hinzulenken, vgl. Klaus Hildebrand, ‘Bismarck und Russland. Aspekte der deutsch-russischen Beziehungen 1871–1890’, in: Ulrich Lappenküper: *Otto von Bismarck und das „lange 19. Jahrhundert“*. *Lebendige Vergangenheit im Spiegel der „Friedrichsruher Beiträge“ 1996–2016*. Paderborn 2017, S. 454–466.

²⁴ Der Definition des Historikers Abdel-Raouf Sinno zufolge „[...] umfaßte die Orientalische Frage alle die Komplexe, die mit dem Zerfall der Macht des Osmanischen Reiches im Innern, dem nationalen Erwachen der von den Türken beherrschten Völkern und dem Eingreifen der europäischen Mächte in diesen Zerfallsprozeß zusammenhängen“, vgl. Abdel-Raouf Sinno, *Deutsche Interessen in Syrien und Palästina 1841–1898. Aktivitäten religiöser Institutionen, wirtschaftliche und politische Einflüsse*, Berlin 1982, S. 3.

Die Gefahr einer russischen Invasion, sprach Vámbéry, besteht ständig für Europa; die Teilung Polens²⁵ ist der beste Beweis hierfür. Polen²⁶ war ein zivilisierter Staat, fiel aber dennoch unter den Schlägen des barbarischen Russlands. Mein ganzes Leben lang habe ich versucht, die Überzeugung zu verbreiten, dass die europäischen Großmächte gegen das ständige Anwachsen der russischen Macht vereint auftreten müssen, selbst wenn man zugeben muss, dass jetzt in erster Linie Großbritannien bedroht ist.

– Und Ungarn?

– Es versteht sich von selbst, dass auch wir bedroht sind. Russland, das ist unser größter Feind, und der „wandernde Rubel“²⁷ kreist bei uns stärker als anderswo. Es läge wahrlich gleichfalls im Interesse der Ungarn und auch der ganzen Monarchie, wenn sich die ungarische Presse ernsthafter mit auswärtigen Angelegenheiten beschäftigen würde. Damit sollten sich auch unsere Politiker befassen, die ausländische Probleme ausschließlich während der Parlamentssitzungen erörtern. Und dies ist sehr schlecht! Viel wird bei uns über den „wandernden Rubel“ gesprochen und geschrieben, doch untersucht niemand genau, von wo aus er seine Wanderungen beginnt. Üblicherweise kommt er auf verschlungenen Wegen aus der sogenannten „Asiatischen Abteilung“²⁸ beim Außenministerium in Sankt Petersburg zu uns. Unsere Panslawisten erhalten ihn direkt aus Wien von einer bestimmten Persönlichkeit, die ich kenne... natürlich ist er dann schon in die österreichische Währung umgetauscht...

Da ich mich nicht auf eine weitere Diskussion der inneren Angelegenheiten Ungarns einlassen wollte, nutzte ich eine kurze Gesprächspause und fragte direkt:

– Was wäre die einfachste und gleichzeitig am meisten anzuratende Art und Weise, den russischen Bestrebungen Einhalt zu gebieten, die gegen Westeuropa gerichtet sind?

– Der Wiederaufbau Polens!²⁹ – lautete die Antwort. – Ich war schon immer dieser Meinung, und heute spreche ich sie aus. Die von Russland geraubten Teile des früheren Polens sind der einzige Punkt, an dem man Russland zu fassen bekommt. Ein freies Polen ist das beste Bollwerk für Europa. Mögen die Polen voranschreiten wie bisher, und trotz aller Verfolgung, der sie ausgesetzt sind, nicht untergehen. Im Laufe von hundert Jahren haben sie viel erleiden müssen und viel gelernt. Es hängt von ihnen selbst ab, ob sie noch den Augenblick der Befreiung aus der Knechtschaft erleben. Europa muss sie für die Verbrechen entschädigen, die vor einem Jahrhundert an ihnen begangen wurden.

F. H.

²⁵ Im Original gesperrt gedruckt.

²⁶ Im Original gesperrt gedruckt.

²⁷ Der „wandernde Rubel“ (polnisch: *wędrujący rubel*) war Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts in der deutsch- und polnischsprachigen Presse das Sinnbild für die geheime finanzielle Unterstützung, die Russland den Panslawisten in den Ländern Mittel- und Südosteuropas geleistet haben soll.

²⁸ Die Asiatische Abteilung (russisch: *Aziatskij departament*) des russischen Außenministeriums wurde 1819 gebildet und entfaltete, wie Elena Kudrjavceva für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zeigen konnte, auch auf der Balkanhalbinsel umfangreiche Aktivitäten, vgl. E. P. Kudrjavceva: *Dejatel'nost' Aziatskogo departamenta MID po koordinacii balkanskoj politiki Rossii (pervaja polovina XIX v.)*, in: *Slavjane i Rossija: problemy gosudarstvennosti na Balkanach (konec XVIII–XXI vv.)*. Kollektivnaja monografija, Hrsg. S. I. Dančenko Moskva 2020, S. 61–74.

²⁹ Im Original gesperrt gedruckt.

II

Eine Umfrage aus dem Jahre 1906 und Ármin Vámbérys Antwort

Die zweite polenbezogene Veröffentlichung Vámbérys ist in einem größeren Kontext zu sehen als die erste: Sie entstand als Antwort auf eine Umfrage der Krakauer Zeitschrift *Krytyka* im Jahre 1906, als prominente Vertreter der europäischen Öffentlichkeit zu ihrer Einstellung zur Unabhängigkeit Polens befragt wurden. Die Umfrage war weder die erste noch die letzte ihrer Art: Wie der Historiker Krzysztof Dunin-Źasowicz zeigt, initiierten polnische Intellektuelle zwischen 1896 und 1912 insgesamt sechs Umfragen zur polnischen Unabhängigkeit, die sich teils an die europäische, teils ausschließlich an die französische Öffentlichkeit richteten. *Krytyka*, die Organisatorin der Befragung von 1906, an der auch Vámbéry teilnahm, hatte bereits 1899 eine erste Umfrage veranstaltet, deren Ergebnisse ein Jahr später in Buchform veröffentlicht worden waren.³⁰

Die Ergebnisse der von der *Krytyka* selbst als „international“ bezeichneten, aber in Wirklichkeit auf Europa beschränkten Umfrage von 1906 mit Beteiligung Vámbérys erschienen in gleichen und im Folgejahr in drei Bänden der Zeitschrift. Gemeinsam mit dem ungarischen Orientalisten hatten insgesamt 52 Intellektuelle, Wissenschaftler und Politiker aus Frankreich, Italien, Dänemark, Deutschland und anderen Ländern an der Befragung teilgenommen, darunter so prominente Persönlichkeiten wie George Bernard Shaw oder Cesare Lombroso. In ihr waren drei Fragen gestellt worden:³¹

„1. Ist die Tendenz der polnischen Nation, eine unabhängige politische Existenz im Rahmen ihrer ethnischen Grenzen wiederzuerlangen, vom Standpunkt des internationalen Rechts her gerechtfertigt?

2. Ist die Bewahrung der polnischen Nation und die unabhängige Entwicklung ihrer Zivilisation im Rahmen eines souveränen polnischen Staates im Interesse der gesamten europäischen Zivilisation?

3. Welchen Einfluss hätte auf die europäische und die internationale Politik

a) die Umwandlung Russisch-Polens (in seinen aktuellen ethnischen Grenzen, also ohne Litauen und die ruthenischen Provinzen) in ein auto-

³⁰ Für den Kontext der Umfragen vgl. Krzysztof Dunin-Źasowicz, 'Intelektualiści i politycy francuscy o sprawie polskiej i Polakach na przełomie XIX i XX w. w świetle ankiety', *Dzieje Najnowsze* 31/3 (1999), S. 37–51; Antoni Sułek, 'Emil Durkheim w kwestii polskiej', *Roczniki Historii Socjologii* 1 (2011), S. 169–175.

³¹ Redaktion der Zeitschrift *Krytyka*: 'Międzynarodowa ankieta w sprawie polskiej. Enquête [sic] internationale sur la question polonaise' *Krytyka. Miesięcznik poświęcony sprawom społecznym, nauce i sztuce*. Jg. 8 Bd. 1 (1906), S. 448–487, hier S. 449–453, eigene Übersetzung. Übersetzt wurde die Umfrage hier nach der französischen Fassung, die auch an die Prominenten verschickt worden war. Der französische Begriff *civilisation* wurde mit 'Zivilisation', *nation* mit 'Nation' übersetzt, obwohl die Wörter in beiden Sprachen nicht hundertprozentig bedeutungsgleich sind. Die polnische Fassung (ebenda), die hier nicht weiter interessieren soll, weicht an einigen nicht unwesentlichen Punkten von der französischen ab.

nomes Land mit eigenem Parlament und Miliz, aber als föderativer Teil des Russischen Reiches?

b) die Bildung einer demokratischen und souveränen Republik auf dem gesamten ethnischen polnischen Territorium, in der alle ihre Bewohner unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit oder Nationalität die gleichen politischen und Bürgerrechte haben?"

Die günstige Quellenlage bringt es mit sich, dass uns die Antworten der europäischen Intellektuellen nicht nur in der in *Krytyka* abgedruckten Form, sondern auch im Original vorliegen. Sie sind in einer Sammelmappe zu finden, die in der Handschriftenabteilung der Biblioteka Jagiellońska (Kraków) aufbewahrt wird.³² Die in der Zeitschrift abgedruckte Fassung von Ármin Vámbéry's Antwort³³ unterscheidet sich in einigen Punkten deutlich vom Original, auch wenn die meisten Unterschiede mit Rechtschreib- und stilistischen Korrekturen durch die *Krytyka*-Redaktion zu erklären sind. In seiner Antwort zitiert der ungarische Orientalist auch aus einem seiner eigenen Werke,³⁴ wobei er wiederum an einigen Stellen vom Wortlaut abweicht. Alle diese Aspekte lassen eine kritische Edition von Vámbéry's Antwort auf die Umfrage der polnischen Zeitschrift sinnvoll erscheinen. Grundlage für die folgende Edition ist die Originalfassung des Textes, der Brief Ármin Vámbéry's vom 1. Mai 1906 an die Redaktion der *Krytyka*.³⁵

Ankieta „Krytyki” z 1906 r. w sprawie niepodległości Polski

Bl. 169 r.

Budapest. 1 Mai 1906³⁶

Geehrte Redaction,³⁷

In Beantwortung Ihrer an mich gerichteten Anfrage bezüglich der Polenfrage will ich was Punkt 1) anbelangt eine Stelle aus meiner 1870³⁸ in Leipzig erschienenen Schrift – „Russlands Machtstellung in Asien” – Seite 80 anführen. Dieselbe lautet³⁹.

³² Ankieta „Krytyki” z 1906 r. w sprawie niepodległości Polski. Biblioteka Jagiellońska (Kraków), Dział Rękopisów, BJ Rkp. 6694 III, zitiert nach der elektronischen Fassung in der *Jagiellońska Biblioteka Cyfrowa* [online, URL: <https://jbc.bj.uj.edu.pl/dlibra/publication/673495/edition/762898/content>, letzter Zugriff am 21.9.2021].

³³ *Krytyka* (wie Anmerkung 33), hier S. 484–487. In der folgenden kritischen Edition wird diese Quelle mit K abgekürzt.

³⁴ Hermann Vámbéry, *Russlands Machtstellung in Asien. Eine historisch-politische Studie*, Leipzig 1871; im Folgenden wird das Werk mit Vámbéry 1871 abgekürzt.

³⁵ Ankieta „Krytyki” z 1906 r. (wie Anmerkung 34), Bl. 169 r.–171 v.

³⁶ In K am Ende des Briefes

³⁷ K: Redaction!

³⁸ Sic. Das zitierte Werk ist 1871 erschienen, vgl. Vámbéry 1871.

³⁹ K: :

– Was⁴⁰ Polen betrifft, so ist es leider wahr, dass gar viele aus seinen crystallisirten⁴¹ Seufzern mit dem Meissel der Ironie die Fratze der Vaterlandsliebe schnitzen wollen⁴². Es sind dies zumeist Schöngeister, die es nicht scheuen, die zartesten und heiligsten Gefühle in die schnöde Form der Tagesmode zu zwingen. Doch ist es zu bewundern⁴³ wenn eine lebensfähige Nation sich unter dem Henkerschwerte⁴⁴ der

Bl. 169 v.

Tyrannen sträubt und mit ihrem Stöhnen die Welt rührt? Wahrlich, es wäre höchste Zeit⁴⁵ dass Europa die unerhörte Ungerechtigkeit, die an Polen begangen wurde, einmal gut machen soll, hiermit eine Pflicht erfüllend, die es sich selbst und dem unterdrückten Menschenrechte schuldet. Sich selbst, sage ich, denn ein freies Polen wäre der stärkste Damm, welchen Europa dem von Asiens uralten Gauen sich herüberwälzenden Strome moskowitzischer Macht entgegensetzen könnte, wenn dieser einmal, vom Hochmuth geschwellt, mit seinen trüben Fluthen gegen Westen treiben wollte⁴⁶ – „⁴⁷ Hiermit glaube ich die Berechtigung der Herstellung eines unabhängigen Polens bewiesen zu haben.

Bl. 170 r.

Was Punkt 2) anbelangt, so hören wir bisweilen die Einwendung, dass in unserem heutigen Zeitalter, wo Religionsdifferenzen die alte Schärfe eingebüsst, eine spätere Vereinigung des katholischen mit dem orthodoxen Slawenthume⁴⁸ nicht zu den Unmöglichkeiten gehört und dass demnach die Gefahr panslawischer Übermacht⁴⁹ nicht beseitigt, sondern im Gegentheile noch angewachsen wäre. Einer solchen Annahme widersprechen jedoch folgende Umstände. a) Wären die Polen gewillt einen nationalen Selbstmord zu begehen, so hätten Sie⁵⁰ hierzu schon längst Gelegenheit gehabt, da Russland nichts sehnlicher wünscht als durch Absorption des Polenthums sich zu vergrössern und dessen geistige Begabung im Interesse des Slawenthumes⁵¹ zu verwerthen. b) Ist die historisch-politische und geistige Evolution des Polenthumes

⁴⁰ K: „Was

⁴¹ Vámbéry 1871, S. 80: krystallisirten

⁴² Vámbéry 1871, S. 80: wollten

⁴³ Vámbéry 1871, S. 80: bewundern, K: verwundern,

⁴⁴ Vámbéry 1871, S. 80: Henkerschwerte

⁴⁵ Vámbéry 1871, S. 80: Zeit,

⁴⁶ Vámbéry 1871, S. 80: sollte

⁴⁷ K: „ –

⁴⁸ K: Slawenthume

⁴⁹ K: panslawischer Uebermacht

⁵⁰ K: sie

⁵¹ K: Slawenthumes

Bl. 170 v.

von der des Moskowitzenthumes so weit von einander entfernt⁵² dass eine Gemeinsamkeit der Interessen kaum denkbar ist. Bei den Polen hat nur im Prozesse der Staatenbildung asiatisches Element mitgewirkt – bei den Russen hingegen ist die asiatische Denkungs- und Handlungsweise auch heute noch unverfälscht geblieben und obwohl⁵³ Grenznachbaren⁵⁴ gehört Polen zu Europa und Russland zu Asien.

Mit Bezug auf Punkt 3) glaube ich wird jeder modern denkender [sic] Mensch die Umwandlung des gesammten polnischen Sprachgebietes in eine unabhängige demokratische Republik mit Freuden begrüßen, denn eine solche würde vor allem in dem leider noch stark mittelalterlich gefärbten

Bl. 171 r.

Osteuropa den Anbruch eines bessern freien Zeitalters bedeuten und jenen Talmi-Constitutionen ein Ende machen⁵⁵ mit welchen die Menschen in⁵⁶ der östlichen Hälfte unseres Welttheiles betrogen werden. Nur ein freies⁵⁷ aber nicht durch Klassenherrschaft verunstaltetes, Polen⁵⁸ könnte eine solche Regeneration fördern und erwünscht machen. Ist das Polenvolk stark genug die alten Vorurtheile zu besiegen und in die Arena moderner Denkungsart unerschrocken und unentwegt einzutreten, so wird und muss es zum Siege gelangen. Die Willenskraft eines zwanzig Millionen zählenden, geistig geeinigten und von echter Freiheit beseelten Volkes

Bl. 171 v.

mag eine zeitlang noch eingedämmt und zurückgedrängt – aber sie wird nie gebrochen werden. Das wird keine,⁵⁹ wie immer geartete tyrannische Willkür zustande bringen, am wenigsten wird dies aber Polen gegenüber möglich sein⁶⁰ dessen nationale⁶¹ Geist heute schon als Faktor in der modernen Kultur unserer Welt einen ehrenhaft⁶² Platz einnimmt.

Mit Hochachtung
H. Vambéry

⁵² K: entfernt,

⁵³ K: obwohl

⁵⁴ K: Grenznachbaren,

⁵⁵ K: machen,

⁵⁶ K: im

⁵⁷ K: freies,

⁵⁸ K: verunstaltetes Polen,

⁵⁹ K: keine

⁶⁰ K: sein,

⁶¹ K: nationaler

⁶² K: ehrenhaften

Literaturverzeichnis

- Ankieta „Krytyki” z 1906 r. w sprawie niepodległości Polski.* Biblioteka Jagiellońska (Kraków), Dział Rękopisów, BJ Rkp. 6694 II [Jagiellońska Biblioteka Cyfrowa, online, URL: <https://jbc.bj.uj.edu.pl/dlibra/publication/673495/edition/762898/content>, letzter Zugriff am 21.09.2021].
- Birjukov, P. I., *Gonenija na duchoborcev. S zaključeniem grafa L. N. Tolstogo*, Russian Free Press Fund, London 1896.
- Dunin-Łasowicz, Krzysztof, ‘Intelektualiści i politycy francuscy o sprawie polskiej i Polakach na przełomie XIX i XX w. w świetle ankiet’, *Dzieje Najnowsze* 31/3 (1999), S. 37–51.
- Gordeeva, I. A., ‘Otkazy ot voennoj služby i formirovanie pacifistskogo dviženija v Rossii v konce XIX–načale XX veka’, *Krest’janovedenie* 3/4 (2018), S. 78–104.
- Hildebrand, Klaus, ‘Bismarck und Russland. Aspekte der deutsch-russischen Beziehungen 1871–1890’, in: Ulrich Lappenküper, *Otto von Bismarck und das „lange 19. Jahrhundert”. Lebendige Vergangenheit im Spiegel der „Friedrichsruher Beiträge” 1996–2016*, Schöningh, Paderborn 2017, S. 454–466.
- Jarowiecki, Jerzy, ‘Prasa w Krakowie: tradycja i współczesność (część pierwsza: do roku 1918)’, in: Jerzy Jarowiecki, *Studia nad prasą polską XIX i XX wieku*. Bd. II. Wydawnictwo Naukowe Akademii Pedagogicznej, Kraków 2006 (= Prace Monograficzne, Bd. 418), S. 11–41.
- Knüppel, Michael, *Ármin(ius) Vámbéry (1832–1913) – Versuch einer Personalbibliographie*, 3., verbesserte Auflage, Traugott Bautz Nordhausen 2020.
- Kudrjavceva, E. P., ‘Dejatel’nost’ Aziatskogo departamenta MID po koordinacii balkanskoj politiki Rossii (pervaja polovina XIX v.)’, in: *Slavjane i Rossija: problemy gosudarstvennosti na Balkanach (konec XVIII–XXI vv.)*. Kollektivnaja monografija, Hrsg. S. I. Dančenko, Institut slavianovedenija RAN, Moskva 2020, S. 61–74.
- Ranke, Leopold, *Geschichten der romanischen und germanischen Völker von 1494 bis 1535*, Bd. 1, G. Reimer, Leipzig/Berlin 1824.
- Ranke, Leopold von, *Serbien und die Türkei im neunzehnten Jahrhundert*, Duncker & Humblot, Leipzig 1879.
- Rößer, Susan, ‘Im Osten nichts Neues. Deutsche Historiker und ihr Russlandbild in den 1920er Jahren’, in: *Ränder der Moderne. Neue Perspektiven auf die Europäische Geschichte (1800–1930)*, Hrsg. Christof Dejung und Martin Lengwiler, Böhlau, Wien/Köln/Weimar 2016 (= Peripherien. Neue Beiträge zur Europäischen Geschichte, Bd. 1), S. 205–220.
- Sinno, Abdel-Raouf, *Deutsche Interessen in Syrien und Palästina 1841–1898. Aktivitäten religiöser Institutionen, wirtschaftliche und politische Einflüsse*, Baalbek, Berlin 1982 (= Studien zum modernen islamischen Orient, Bd. 3).
- Sulek, Antoni, ‘Emil Durkheim w kwestii polskiej’, *Roczniki Historii Socjologii* 1 (2011), S. 169–175.
- Tchertkoff, Vladimir (Hrsg.), *Christian Martyrdom in Russia. An Account of the Members of the Universal Brotherhood or Doukhobórtsi now migrating from the Caucasus to Canada. Containing a Concluding Chapter and Letter by Leo Tolstoy*, George N. Morang, Toronto 1899.
- Turczynski, Emanuel, ‘Von den Einflüssen der Freiheitsbewegungen auf die Anfänge der deutschen Südosteuropaforschung’, in: *Südosteuropa in der Wahrnehmung der deutschen Öffentlichkeit vom Wiener Kongress (1815) bis zum Pariser Frieden*, Hrsg. Josip Matešić und Klaus Heitmann Südosteuropa-Gesellschaft, München 1990 (= Südosteuropa-Studien, Bd. 47), S. 65–80.
- Vámbéry, Hermann, *Russlands Machtstellung in Asien. Eine historisch-politische Studie*, F. A. Brockhaus, Leipzig 1871.
- Vámbéry, Hermann, *Der Islam im neunzehnten Jahrhundert. Eine culturgeschichtliche Studie*, F. A. Brockhaus, Leipzig 1875.
- Vambéry, Herman, *Islam w dziewiętnastym stuleciu. Studium z historyi cywilizacyi*, Wydawnictwo Michała Glücksberga, Warszawa 1876.
- Vámbéry, Hermann, *Sittenbilder aus dem Morgenlande*, 2. Auflage, A. Hoffmann & Co., Berlin 1877.
- Vambéry, Hermann, *Obrazy obyczajowe ze Wschodu*, Nakład Józefa Kaufmana, Warszawa 1880.

- Vambéry, Arminius, *The Life and Adventures of Arminius Vambéry Written by Himself*, Frederick A. Stokes, New York o. J. [1914, erstmals 1883].
- Vambéry, Arminius, *The Story of My Struggles. The Memoirs of Arminius Vambéry*, 2 Bände, T. Fisher Unwin, London 1900.
- N. N., 'Międzynarodowa ankieta w sprawie polskiej. Enquête [sic] internationale sur la question polonaise', *Krytyka. Miesięcznik poświęcony sprawom społecznym, nauce i sztuce*, 8/1 (1906), S. 448–487.

Anhang

Vámbery o odbudowaniu Polski⁶³

(Koresp. N. Reformy)

Budapeszt, 9 października.

Udało mi się tymi dniami przez dłuższą chwilę rozmawiać z profesorem tutejszej wszechnicy V á m b e r y m⁶⁴. Zanim przytoczę treść naszej rozmowy, która, po wymianie zwykłych wstępnych frazesów, zesła mimowolnie na politykę, pozwólcie, abym przypomniał wam niepospolitą pod każdym względem osobistość mego interlokutora.

Profesor Arminiusz Vámbery, chluba węgierskiej nauki, mimo swych lat 66, wykłada dotąd języki wschodnie na uniwersytecie peszteńskim. A zna on je, jak mało kto w Europie. Będąc szesnastoletnim młodzieńcem, wziął udział w rewolucji 48-go roku i w Komornie odniósł ciężką ranę w nogę, która zrobiła go kaleką. Uniósłszy życie z ówczesnej zawieruchy, wyjechał do Carogrodu, gdzie poświęcił się nauce języków wschodnich. Wyuczysz się ich doskonale, odbył dwuletnią podróż do Azji środkowej, przebrany za derwisza mahometańskiego. Z podróży tej po okolicach, gdzie nie stanęła dotąd noga Europejczyka, przywiózł skarby wiadomości etnograficznych, lingwistycznych, archeologicznych itd., które posłużyły mu znakomicie przy dalszych studiach nad wschodem i jego ludami.

Dziś jest prof. Vámbery powagą europejską we wszystkich kwestiach, tyjących wschodu. Długie studia pozwoliły mu także poznać Rosję szczególnie, o ile występowała w roli zaborczej w Azji. Stąd też sędzę, że rozmowa nasza przedstawiać może szerszy interes i to tym bardziej, że szanowny uczony wyrażał się o nas z wielką sympatią.

Przed wszystkim poruszyłem tedy sprawę rosyjskiego projektu p o w s z e c h n e g o r o z b r o j e n i a⁶⁵. Zdaniem prof. V á m b e r y ' e g o⁶⁶ jest to komedia i kręctwo, mające na celu zaszkodzenie w pierwszym rządzie Anglii. Jak Mikołaj II-gi kocha pokój, pokazuje się stąd, iż na krótko przed wydaniem manifestu pokojowego skazał do ciężkich robót 120 „duchoborców”, żołnierzy, którzy w myśl zasad swej wiary spalili karabiny, a tysiące ich współwyznawców wypędził z Rosji, głównie dlatego, że nie chcieli służyć w wojsku. Dalej przeznaczył car 99 milionów rubli na pomnożenie swej marynarki wojennej; to chyba także nie wskazuje, aby miał na serio zamiar przystąpić do rozbrojenia. Wielu z przodków Mikołaja II-go lubiło zabawiać się rolą fałszywego apostoła pokoju, jak np. Aleksander II-gi, który w czasie konferencji brukselskiej w r. 1874 ogłosił światu pokój, co jednak nie przeszkodziło mu w trzy lata później wymordować krocie tysięcy ludzi w niesprawiedliwej wojnie.

⁶³ *Nowa Reforma* [Kraków] 17/236 (15.10.1898), S. 1; Nachdruck in: *Dziennik Chicagowski* 9/260 (8.11.1898), S. 1. Offenkundige Druckfehler im Text wurden stillschweigend korrigiert, die Rechtschreibung wurde der heutigen angepasst.

⁶⁴ Im Original gesperrt gedruckt.

⁶⁵ Im Original gesperrt gedruckt.

⁶⁶ Im Original gesperrt gedruckt.

Waż dusiciel wtedy przestaje być niebezpiecznym, gdy się naje i trawi, mówił prof. V á m b e r y⁶⁷. Podobnie ma się rzecz z Rosją. Połknęła ona północną Mandżurię, a więc potrzebuje teraz długiego czasu, aby mogła s p o k o j n i e⁶⁸ ten tłusty kęs strawić. Nie chce ona, by w czasie tego trawienia przeszkadzała jej Anglia, Stany Zjednoczone lub Japonia i dlatego puściła w świat ów śmieszny manifest pokojowy. Nie idzie jednak zatem, aby któreś z mocarstw dało się złapać na piękne słówka cara, choć przyjdzie do konferencji pokojowej, na której będą również reprezentowane Austro-Węgry...

– Bez wątpienia, wtrąciłem, monarchia nasza weźmie udział w tej konferencji, już choćby dlatego, że jak wieść niesie, istnieje pomiędzy nią a Rosją coś w rodzaju przy-
mierza.

– Nic nie istnieje – odparł szanowny profesor – co najwyżej pewne milczące zbliżenie się z naszej strony, i nie ma nic w tym dziwnego. Rosja, pomimo utworzenia się samodzielnych organizmów państwowych na półwyspie Bałkańskim, posiada tam dotąd wpływ olbrzymi, z którym musimy się liczyć... Rosja ciągle jest potężną i groźną, to też staje się niezrozumiałym, jak mało zwraca się uwagi na niebezpieczeństwo, grożące z jej strony. Prasa nasza np. więcej zajmuje się Chinami lub Japonią, niż Rosją. Historia nie daje nam przykładu podobnie olbrzymiego państwa, jak dzisiejsza Rosja, sięgająca od Wisły i Dunaju aż po morze Ochockie. W swoim czasie zwracałem napróżno uwagę polityków angielskich na niebezpieczeństwo, grożące ich ojczyźnie ze strony Rosji w Afganistanie, przepowiadałem również, iż Rosja nie pozostanie beczynną w Chinach. Są wprawdzie uczeni, jak Ranke, którzy twierdzą, że Europa nie ma powodu obawiać się Rosji, gdyż w Europie występować ona będzie zawsze jako „uczeń”, a w Azji jako „nauczyciel”, – lecz są to próżne teorie. Wśród mężów stana niemieckich można również spotkać się z podobnym zapatrywaniem. Podobnie patrzył na Rosję i Bismarck, który, choć był wielkim dyplomata, nie rozumiał kwestii wschodniej. Takie przecież niezrozumienie tej kwestii, dla nikogo nie może być przykładem, godnym naśladowania.

Niebezpieczeństwo rosyjskiej inwazji – mówił V á m b e r y – istnieje zawsze dla Europy; zabór P o l s k i⁶⁹ najlepszym tego dowodem. P o l s k a⁷⁰ była państwem cywilizowanym, a przecież upadła pod ciosami barbarzyńskiej Rosji. Całe moje życie starałem się szerzyć przekonanie, że przeciw ciągłemu wzrostowi potęgi rosyjskiej powinny mocarstwa europejskie wystąpić zbiorowo, chociaż przyznać trzeba, iż teraz w pierwszej linii zagrożoną jest W. Brytania.

– A Węgry?

– Rozumie się samo przez się, że i my jesteśmy zagrożeni. Rosja, to nasz największy wróg, a „wędrujący rubel” grasuje u nas więcej, niż gdzie indziej. Właśnie leżałoby zarówno w interesie Węgier, jak i całej monarchii, by prasa węgierska zajmowała się poważniej sprawami zagranicznymi. Powinni się nimi zajmować także i nasi politycy, którzy kwestie zagraniczne omawiają jedynie w czasie posiedzeń delegacji. A to bardzo

⁶⁷ Im Original gesperrt gedruckt.

⁶⁸ Im Original gesperrt gedruckt.

⁶⁹ Im Original gesperrt gedruckt.

⁷⁰ Im Original gesperrt gedruckt.

źle! Wiele się u nas mówi i pisze o „wędrującym rublu”, lecz nikt nie bada dokładnie, skąd rozpoczyna on swe wędrówki? Zwykle dostaje się on do nas bocznymi drogami z tak zwanego „departamentu azjatyckiego” przy ministerstwie spraw zagranicznych w Petersburgu. Nasi pansławiści otrzymują go bezpośrednio z Wiednia od pewnej osobistości, którą znam... oczywiście jest on już wtedy zamieniony na walutę austriacką...

Nie chcąc wdawać się w dalszą dyskusję nad wewnętrznymi sprawami Węgier, skończyłem z chwilowej przerwy i zapytałem wprost:

– Jaki byłby najprostszy i na razie najwięcej wskazany sposób powstrzymania zapędów rosyjskich, skierowanych przeciw zachodniej Europie?

– **O d b u d o w a n i e P o l s k i !**⁷¹ – brzmiała odpowiedź. – Byłem tego zdania zawsze i dziś je głoszę. Zrabowane przez Rosję części dawnej Polski – to jedyny punkt, na którym dotknąć można Rosję. Wolna Polska – to najlepsze przedmurze dla Europy. Niechaj Polacy postępują, jak dotąd, a nie zginą, mimo wszelkich prześladowań, którym podlegają. Przez sto lat wycierpieli i nauczyli się wiele. Od nich samych zależy, aby doczekali się chwili wyswobodzenia z niewoli. Europa musi im dać zadosyćuczynienie za zbrodnię, popełnioną przed wiekiem.

F. H.

⁷¹ Im Original gesperrt gedruckt.